UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Bei Konflikten immer an vorderster Linie

Susanne Kinnebrock

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Kinnebrock, Susanne. 2018. "Bei Konflikten immer an vorderster Linie." *Anno 18: das Magazin der Medienjubiläen* 2018 (6): 60–61. https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/split_faecher/kommunikationswissenschaft/Texte/Anno/Anno-18_Gesamt__Stand_2018-07-26_.pdf.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

1943

Bei Konflikten immer an vorderster Linie

Wenige Frauenrechtlerinnen aus der Zeit des deutschen Kaiserreichs und der Weimarer Republik haben so polarisiert wie Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann. Die Arbeits- und Lebensgefährtinnen sind beide vor 75 Jahren im Schweizer Exil gestorben.

Die beiden verband seit 1902 eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft und sie fielen nicht nur durch luzide Analysen von Doppelmoral und Ungerechtigkeit auf, sondern vor allem auch deshalb, weil sie öffentliche Konflikte rund um ihre Themen – vollständige Gleichstellung von Frauen und eine friedliche internationale Ordnung – nicht scheuten, ja geradezu provozierten.

Anita Augspurg wurde am 22. September 1857 im Verden an der Aller als letztes Kind der Anwaltsfamilie Augspurg geboren. Lida Gustava Heymann kam gut elf Jahre später am 15. März 1868 in Hamburg auf die Welt als Tochter eines hochvermögenden Kaufmanns. Zwei Norddeutsche also, die ihren Bildungshunger und Freiheitsdrang nur mühsam stillen konnten, war die Mädchenbildung damals doch katastrophal und das anzustrebende Lebensziel einer bürgerlichen Tochter primär die Ehe.

Anita Augspurg verließ als Volljährige ihre Familie, um eine Lehrerinnenausbildung in Berlin zu absolvieren. Tatsächlich ging sie aber vor allem ihren künstlerischen Neigungen nach. Sie nahm in Berlin Schauspielunterricht, arbeitete anschließend an verschiedenen europäischen Theatern, bevor sie sich 1886 als Fotografin in München niederließ. Dort gründete sie mit Sophia Goudstikker das Fotoatelier Elvira, das sich schnell zu einem profitablen Geschäft entwickelte und Augspurg finanziellen Spielraum für ihr künftiges frauenpolitisches Engagement gab. In der Isarmetropole gehörte sie zudem zum Kreis rund um die literarische Moderne.

Erste Juristin Deutschlands

Innerhalb der Frauenbewegung strebte Augspurg – wie viele bürgerliche Frauenrechtlerinnen ihrer Zeit – zunächst die Verbesserung der Mädchenbildung an. Eine Radikalisierung ihres feministischen Engagements trat allerdings in Zusammenhang mit ihrem Jurastudium in Zürich ein. Sie gilt als erste Juristin Deutschlands, obgleich sie diesen Beruf niemals praktizierte. Vielmehr waren ihre nächsten Jahre geprägt von einem weitreichenden publizistischen Engagement für die bürgerliche Frauenbewegung, die sie zu politisieren suchte. Noch inmitten des Studiums war Augspurg ins Zentrum der Macht, in die deutsche Hauptstadt Berlin, gezogen.

Während Augspurg die rechtlichen Aspekte der Frauenfrage thematisierte, wendete Heymann sich deren sozialpraktischen Seite zu. Nach dem Tod ihres Vaters 1896 übernahm sie die Verwaltung des Familienvermögens und finanzierte damit in der Hamburger Paulstraße ein Frauenzentrum mit Kinderhort, Mittagstisch, Bademöglichkeit, Bibliothek, Nähzimmer und einer (Rechts-)Beratungsstelle. In den Sprechstunden erhielt sie Einblicke in verschiedenste Formen der Ausbeutung von Frauen und engagierte sich daraufhin vermehrt in der Hamburger Frauenbewegung.

Kennengelernt haben sich Lida Gustav Heymann und Anita Augspurg 1896 beim Protest gegen das Bürgerliche Gesetzbuch, das auch die Grundlage unseres heutigen BGBs darstellt. Dank ihrer juristischen Kenntnisse, aber auch ihrer herausragenden Fähigkeiten als Rednerin, wurde Augspurg zur Protagonistin einer breit angelegten Kampagne gegen das BGB. Im Zentrum der Kritik stand das geplante Eherecht, denn es sah unter anderem vor, Ehefrauen das Recht an ihrem Vermögen und die Entscheidungsbefugnis in der Kindererziehung zu nehmen. Die Berliner Presse konstatierte irritiert einen „Frauenlandsturm“.

Anita Augspurg (links) in einer Reihe mit den Frauenrechtlerinnen Marie Stritt, Lily von Gizycki, Minna Cauer und Sophia Goudstikker. *Foto: Atelier Elvira*

Und auch wenn das BGB ohne substanzielle Veränderungen am Eherecht verabschiedet wurde, so war der bürgerlichen Frauenbewegung doch ihre erste große politische Kampagne gelungen – und das in einer Zeit, in der Frauen die politische Betätigung in großen Teilen Deutschlands noch verboten war.

Heymann war gleichermaßen fasziniert von Augspurgs radikaler Rechtskritik wie auch von ihrem Charisma als Rednerin. Fortan unterstützte sie den radikalen Flügel der Frauenbewegung, der sich vor allem mit Rechtskämpfen und öffentlichkeitswirksamen Kampagnen zu profilieren suchte. Und es dürfte vor allem Heymanns Einfluss zu verdanken sein, dass Augspurg nach der Jahrhundertwende vermehrt gegen das Sexualstrafrecht vorging. Heymann hatte durch ihr Frauenzentrum Einblicke in die sexuelle Ausbeutung und die desolate Lage von Prostituierten in Hamburg gewonnen; und Augspurg scheute nicht davor zurück, sich selbst öffentlich zu exponieren, um solche Thematiken publik zu machen. So inszenierte sie zum Beispiel 1902 ihre Verhaftung als Prostituierte oder rief 1905 zum Eheboykott auf, um gegen Rechtlosigkeit zu protestieren. Ein Rauschen ging jeweils durch den deutschen Blätterwald.

Die beiden ergänzten sich inhaltlich vorzüglich. Während Augspurg in solchen Kampagnen die juristische Seite der Frauenfrage aufarbeitete, sorgte Heymann für moralische Empörung über Ungleichheit und Ausbeutung. Und um ihren politischen Forderungen mehr Druck zu verleihen, gründeten Augspurg und Heymann 1902 nicht nur den Deutschen Verein für Frauenstimmrecht, sondern versuchten darüber hinaus, außerhalb der Frauenbewegung für ihre Ideen zu werben, indem sie zum Beispiel 1903 in die linksliberale Freisinnige Volkspartei eintraten.

Doch blieben ihre Versuche, breitere Bevölkerungskreise frauenpolitisch zu aktivieren, weitgehend erfolglos. Für das damalige Bürgertum scheinen ihre Ideen zu fortschrittlich gewesen zu sein. Enttäuscht zogen sie sich spätestens 1907 aus dem Parteibetrieb zurück und verlagerten ihren Lebensmittelpunkt nach Bayern. Und auch die bürgerliche Frauenstimmrechtsbewegung geriet in zusehends konservatives Fahrwasser. Sie konnte sich nicht dazu durchringen, wie die SPD das demokratische Wahlrecht für alle zu fordern, und zerbrach 1913 schließlich.

Von den Nationalsozialisten attackiert

Geschockt vom Ersten Weltkrieg wandten sich Augspurg und Heymann dem Pazifismus zu. Sie waren Mitinitiatorinnen des Haager Frauenfriedenskongresses von 1915, einer Zusammenkunft internationaler Stimmrechtlerinnen, die nicht nur für einen sofortigen Frieden ohne Bedingungen plädierten, sondern auch für einen nachhaltigen Friedenserhalt mithilfe von internationalen Organisationen und Schiedsgerichten. Das, was nach dem Zweiten Weltkrieg mit der UNO und der WTO verwirklicht werden sollte, wurde in Den Haag bereits angedacht. Öffentliche Resonanz konnten Heymann und Augspurg mit diesen pazifistischen Forderungen allerdings kaum erzielen – zumindest nicht in Deutschland. Sie erhielten kurz nach dem Haager Frauenfriedenskongress ein Publikations- und Betätigungsverbot, das bis zum Ende des Ersten Weltkriegs in Kraft blieb.

Erst mit der Revolution in Bayern traten die beiden wieder auf die politische Bühne und sympathisierten zunehmend mit einem Rätesystem. Das erklärt zum einen, weshalb die beiden zu scharfen Kritikerinnen der Verfassung und der Politikpraxis der Weimarer Republik wurden. Zum anderen führte die Unterstützung der Bayerischen Revolution dazu, dass die Nationalsozialisten sie in Veranstaltungen wie Presse massiv attackierten. Hitlers Gefährlichkeit war den beiden sehr früh bewusst, so dass sie bereits Anfang 1923, das heißt bereits Monate vor dem Hitler-Putsch, seine Ausweisung nach Österreich forderten. Bekanntlich kam der bayerische Innenminister Franz Schweyer diesem Gesuch nicht nach.

Weiterhin waren Heymann und Augspurg 1919 Mitbegründerin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit und sahen ihre Aufgabe primär darin, die Frauenliga auf radikalpazifistischem Kurs zu halten.

1933 war Deutschland für die beiden dezidierten Gegnerinnen des Nationalsozialismus kein sicheres Land mehr. Sie flüchteten nach Zürich und starben beide 1943 im Exil, Lida Gustava Heymann am 31. Juli, Anita Augspurg am 20. Dezember.

Susanne Kinnebrock

Dr. Susanne Kinnebrock ist Professorin für Kommunikationswissenschaft an der Universität Augsburg. Sie schrieb ihre Dissertation über Anita Augspurg.